

*Haba na haba, hujaza kibaba*¹ könnte die Devise dieses Berichts lauten: Auch wenn unsere Stiftung nur ein winziges Boot neben den weltweit agierenden NGO-Schiffen oder gar NGO-Tankern im Meer der Entwicklungshilfe ist, hat es seit Gründung im März 2009 eine sichtbare Spur interlassen. Vom 10. bis 29. August in diesem Jahr waren wir wieder auf Reisen in Kenia und Tansania, um alle Projekte zu besuchen. Wir wollten uns dabei auch vergewissern, ob wir noch auf dem richtigen Wege sind.

Oder ist es gar höchste Zeit, uns aus diesem ‘Geschäft’ herauszuziehen und dem Rat eines prominenten afrikanischen Wissenschaftlers zu folgen, einen “unbezahlten Urlaub von fünf Jahren zu nehmen”?² Nur so könne sich Afrika auf sich selbst besinnen, um die Spuren des Kolonialismus und die Fehlleistungen des Neokolonialismus endgültig auszulöschen. Entwicklungshilfe im allgemeinen und die NGO’s im besonderen sind, dieser Auffassung zufolge, nicht die Lösung, sondern das Problem. Diese Meinung teilen mittlerweile viele Intellektuelle in Afrika; neben dem zitierten Autor z.B. auch Auma Obama, die Halbschwester des ehemaligen amerikanischen Präsidenten, oder der berühmte kenianische Schriftsteller Ngugi wa Thiong’o. Unsere Reise hat uns jedoch ermutigt weiterzumachen, freilich mit noch wacheren Sinnen.³

In Kenia hatten wir ein volles Programm, das von unserem Partner *Wallace Amayo* gut vorbereitet war. In *Mutonga* trafen wir sämtliche gegenwärtigen und einige ehemalige Stipendiat*innen sowie einen Großteil ihrer Eltern. In dieser Gegend herrscht derzeit eine schreckliche Dürre und die Bevölkerung erwartet sehnsüchtig die Regenzeit im Oktober; UNO und die kenianische Regierung sind alarmiert.

¹ *Wenig und wenig, macht das Maß voll*, oder übertragen: ‘Beharrlichkeit im Kleinen zahlt sich aus’.

² Das vollständige Zitat lautet: “As a start, as we reorganize our house, let us ask the foreign ‘donors’, NGOs and investors to take a five-year unpaid leave of absence. When we have put our house in a better state, we can invite back the few whose presence will truly benefit the common person, and who are willing to work with us on the basis of equality.” Es entstammt der Autobiographie von Karim F. Hirji (2017), *Growing up with Tanzania. Memories, Musings and Math*, Dar es Salaam, Mkuki na Nyota, S. 167; Hirji ist emeritierter Professor für Mathematik und Statistik in Dar es Salaam; wir führten mit ihm einen Briefwechsel.

³ Wir arbeiten derzeit an einem kleinen Buch, das unsere Erfahrungen und Schlussfolgerungen zur afrikanischen Entwicklungspolitik ausführlich darstellt.



Unsere Stipendien erlauben den Kindern nicht nur den Besuch einer guten Boarding Schule oder eines berufsbildenden Colleges, sondern entlasten den Familienhaushalt wenigstens von den damit verbundenen Kosten, einem weiteren Esser und dem Kerosinverbrauch bei abendlichen Hausaufgaben. Dafür sind die Eltern überaus dankbar; gegenüber der Dürre waren auch wir macht- und sprachlos.



In Mutonga hatten wir auch ein Gespräch mit unserem Patenkind *Charity* und ihren Eltern. Diese Unterstützung erfolgt im Rahmen des allgemeinen Patenschaftsprogramms von ChildFund Deutschland. Charity (14 Jahre alt), das jüngste von sechs Kindern, ist zwar scheu,



aber aufgeweckt und ehrgeizig; sie möchte Mathematik- und Sportlehrerin werden. Mutonga betreut derzeit 790 gesponsorte Kinder,⁴ darüber hinaus noch weitere 220 nicht geförderte Kinder. Die Gespräche mit den Projektleitern *Silas* und *Lucy* gaben uns wichtige und zum Teil noch unbekannte

⁴ Die 790 Sponsoren dieser Gegend kommen überwiegend aus Deutschland, darüber hinaus aus Amerika, Kanada, Australien, Süd-Korea.

Details zu diesem Programm. Wir seien, übrigens, die einzigen Pateneltern, die ihre Patenkinder in den letzten 10 Jahren – in unserem Falle sogar wiederholt – besucht hätten.



Schließlich trafen wir uns mit dem ehemaligen Patenkind *Fridah*, mittlerweile Mutter von zwei kleinen Kindern, am Ort des ChildFundbüros Mutonga. Nach einem gemeinsamen ‘Großeinkauf’ für ihren Haushalt fuhr sie mit einem ‘Bongo-Bongo-Fahrer’ in ihr 70 km entferntes Heimatdorf zurück.⁵

Danach flogen wir von Nairobi aus nach Kisumu und fuhren weiter nach *Kendu Bay* am Viktoriasee. Auch dort besuchten uns beim Regionalbüro von ChildFund Kenya alle gegenwärtigen und einige frühere Stipendiat*innen. Sie trafen sich zum halbjährlich stattfindenden Alumni-Treffen, das mit Unterrichtung in sexueller Aufklärung und gesunder Lebensweise durch Lehrer der Provinzregierung verbunden war. Wir hatten mit ihnen einen lebhaften Gedankenaustausch und erhielten viel emotionalen Rückhalt für unsere Unterstützung. Immer wieder drückten die Kinder den Wunsch aus, nach der Sekundarschule auch in höherer oder beruflicher Bildung unterstützt zu werden; bisher sind wir solchen Wünschen nur selektiv nachgekommen (siehe die Profile auf der CDF-Homepage). Etliche Kinder haben ehrgeizige, vielleicht sogar überzogene Berufswünsche; zwei Mädchen möchten z.B. unbedingt Neurochirurginnen werden.



⁵ Jugendliche Männer, die mit ihrem (meist geliehenen) Billig-Motorrad (aus Indien) Taxidienste übernehmen und damit eine kleine Erwerbsquelle entdeckt haben. Diese, mit ihren Helmen und dicken Westen wie Samurai-Krieger aussehenden Jugendlichen sind vom Straßenbild auf dem Lande in Kenia nicht mehr wegzudenken.

Wir begegneten auch einigen Lehrern und Eltern oder Großmüttern und hatten ausführliche Gespräche mit den Projektleitern. Die Lehrer beklagten den nach wie vor eklatanten Mangel an guten Büchern zur Prüfungsvorbereitung und versprochen, die Mädchen bei Prüfungen gezielter durch simulierte Prüfungen und Teamarbeit zu fördern. Eine Großmutter bat ausdrücklich, ihre Enkelin von einer staatlichen Tagesschule in eine (teurere) Boardingschule schicken zu dürfen, einmal, um dem Kind den weiten täglichen Schulweg (zum Teil im Dunkeln) zu ersparen, zum anderen, um den ehrgeizigen Berufsplänen ihrer Enkelin eine größere Chance zu geben.



Zurück in Nairobi hatten wir ein Abschlussgespräch mit dem Programm- und Projektdirektor *Issa Kipera*, der versprach, unseren Projekten weiterhin die notwendige Unterstützung zu geben. Er stellte uns kurz den neuen Strategieplan (2019-2021) von ChildFund Kenya vor, in dem künftig dem Kinderschutz, der Bildung und der Erwerbsbefähigung Jugendlicher stärkere Beachtung geschenkt werden soll. Wir besuchten auch den Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) *Henrik Maihack* und tauschten unsere Erfahrungen und Meinungen zur afrikanischen Entwicklungspolitik aus. Schließlich trafen wir mit dem bekannten kenianischen Schriftsteller *Ken Walibora* zusammen, dessen Roman *Kufa Kuzikana* Barbara gerade übersetzt.⁶

Am 21. August flogen wir von Nairobi nach Sansibar, wieder in das – unseren Lesern von vielen Newslettern bekannte – Dorf *Jambiani* an der Ostküste. Nach dem Abbruch des Projekts „*Jambiani Community Academy*“ hatten wir ja unsere Aktivitäten in die Sekundarschule dieser mittlerweile stark wachsenden Ortschaft verlegt (Newsletter Nr. 15). Kaum waren wir angelangt, besuchte uns der Schulmeister *Yussuf Simai* und berichtete stolz, gerade werde das eLMS (electronic Learning Management System) installiert; er habe dafür sogar einige zusätzliche Mittel (z.B. für den Server) mobilisieren können; die relevante Öffentlichkeit sei informiert und billige das Vorhaben: Landrat und entsprechender Bildungskommissar, Regional-Kommissariat und der zuständige Staatssekretär im Ministerium. Am nächsten Tag konnten wir uns davon überzeugen, und der neue Computerraum der Schule mit 17 Computern und 3 Laptops sieht jetzt wirklich einladend aus zu harter Arbeit und effektivem Unterricht.

⁶ In Nairobi nutzten wir auch ein paar Tage, um unsere Kenntnisse der dortigen Kunstszene (Galerien) aufzufrischen.



Drei junge Techniker⁷ von der *Open University Dar es Salaam* und dem *Tansanischen Institut für Bildung* (TIE) hatten vier volle Tage mit der Installation verbracht, sodass nur noch die Unterrichtung der Lehrer, Schüler und Administratoren ansteht – die wir jetzt natürlich unterstützen werden. Einer der Computer ist speziell ausgestattet für blinde Schüler, ein Drucker in Blindenschrift muss noch angeschafft werden. Das eLMS erlaubt

auch den Aufbau und Zugang zu einer elektronischen Bibliothek, wird später jedoch möglicherweise noch auszubauen sein, um einen über den Bereich der Schule hinaus möglichen (‘globalen’) Zugang zu erlauben. Jedenfalls wäre das eLMS in der Jambiani Secondary School das erste auf ganz Sansibar und könnte für andere Schulen als Modell dienen.

Nicht ganz so erfreulich verlief bisher das wieder aufgelegte Stipendienprogramm für 25 Schüler*innen, denen eine zweite Chance zur Wiederholung der F4-Prüfung (mittlerer Sekundarschul-Abschluss) gegeben werden sollte. Bei einem Treffen mit den Lehrern (leider waren nur männliche anwesend; letztes Bild), einem Großteil der Stipendiat*innen und ihren Eltern stellten sich zwei große Probleme heraus: das eine überraschend, das andere eine altbekannte Hürde – die Motivation.

Zu unserer Überraschung nehmen die 25 Schüler*innen nicht am regulären Unterricht teil; als wir im Frühjahr mit dem Schulmeister von „Wiederholung“ sprachen, gingen wir wie



⁷ Rahim Mohamad (Leiter), Hassan Shunda und Rushid Mamadhan.

selbstverständlich davon aus, dass diese ausgewählten Kinder am regulären Unterricht teilnehmen. Das Stipendium sollte dazu dienen, zusätzlichen Unterricht, individuelles Tutoring und etwaiges zusätzliches Lehrmaterial zu finanzieren. Der Schulmeister meinte, er hätte das an „oberer Stelle“ beantragt, hätte aber keine Erlaubnis erhalten; so bleibe nur „Privatunterricht“ am Nachmittag, pro Fach zwei Stunden in der Woche. In der Tat – und von uns übersehen – sind die Klassenstärken der jetzigen zwei F4-Kohorten schon jetzt bei 40 oder 41, sodass jede zusätzliche Wiederholungsschülerin die Effektivität des Unterrichts der ‘regulären‘ Klasse beeinträchtigen könnte.

Das altbekannte Übel: Die Abwesenheit bei diesem Unterricht scheint eher die Regel als die Ausnahme zu sein. Der Englischlehrer meinte z.B., von 18 angemeldeten Schüler*innen erscheinen im Durchschnitt 10, jedoch in unterschiedlicher Besetzung. Eltern oder Großeltern und Schüler*innen zur Rede gestellt geben (außer peinlichem Schweigen) die üblichen Gründe an: Mitarbeitspflichten zu Hause, Krankheit (chronisch z.B. der Atemwege), Spielen am Strand oder (wohl meist) schlicht keine Lust. Darüber hinaus haben die Eltern ihr (schriftliches) Versprechen der finanziellen Beteiligung (etwa 10 Prozent des Gesamtbudgets) bisher nur teilweise erfüllt; sie versprochen, ihrer Verpflichtung nachzukommen.

Wir machen mit klaren Worten deutlich, dass dieses Verhalten nicht akzeptabel sei. Eine Elterngruppe wird gebildet, um der elterlichen Autorität Nachdruck zu verleihen. Eine der Schülerinnen erklärt feierlich, dass von jetzt an alles besser würde, denn sonst würde auch anderen Kindern Schaden zugefügt, wenn sie ein schlechtes Beispiel gäben. Deutlich wird aber auch, dass wenigstens bei einigen Kindern die Motivation steigen würde, wenn eine Förderung über den mittleren Sekundarschulabschluss hinaus in Aussicht stünde.

Der Schulmeister verspricht, dass in den folgenden entscheidenden Monaten September und Oktober vor dem Nationalexamen im November alle 25 Kinder – ebenso wie alle regulären F4-Kandidat*innen – am „Camp“ teilnehmen würden. Das bedeutet Anwesenheit während der ganzen Woche in der Schule (also Tag und Nacht außer am Wochenende). Er werde auch für zusätzliches Tutoring sorgen und noch einmal dafür werben, dass die Wiederholer*innen auf Wunsch auch am regulären Unterricht teilnehmen können. *Tutaona*, wie werden sehen.



Jetzt heißt es für uns, die Ergebnisse des nächsten Examens – sowohl in Kenia als auch in Tansania – abzuwarten, bevor wir weitergehende Entscheidungen treffen. Auch wenn wir in den nächsten drei bis fünf Jahren das bisherige Unterstützungsniveau nur aufrechterhalten wollen, dürfen wir die Fundraising-Aktivitäten nicht ruhen lassen. Wieder einmal danken wir Ihnen und Euch allen vielmals für die bisherigen Spenden und die Treue zum CDF. Wir freuen uns über jede Anregung als Reaktion auf diese Neuigkeiten und bitten herzlich um weitere Projektunterstützung.⁸

Barbara und Günther Schmid⁹

Berlin, 8. September 2019

⁸ Das Spendenkonto: *Child Development Fund (CDF)* (Barbara und Günther Schmid), Bank für Sozialwirtschaft, Stuttgart, Swift Code/BIC: BFSWDE33STG; IBAN: DE98 6012 0500 0007 7818 26. Bitte geben Sie bei Ihren Spenden immer auch ihre Privatadresse an, damit Sie von ChildFund Deutschland (Nürtingen) unverzüglich eine entsprechende Spendenbescheinigung erhalten.

⁹ Email-Adressen: schmidhdb@aol.com; gues@guentherschmid.de;
Homepages: www.childdevelopmentfund.com; www.editionpamoja.de; www.guentherschmid.eu